

**Auf dem Wege nach Athen:**  
**Bericht von einer Tagung zum Thema der Weltmissionskonferenz in Athen:**  
**„Komm, Heiliger Geist, heile und versöhne!**  
**In Christus berufen, heilende und versöhnende Gemeinschaften zu sein“**  
**Missionsakademie an der Universität Hamburg,**  
**27.-30. Oktober 2004**

Vom 27.-30. Oktober 2004 kamen in der Missionsakademie an der Universität Hamburg ca. 40 Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu einer Vorbereitungstagung für die nächste Weltmissionskonferenz zusammen. Veranstaltet war die Tagung unter dem Thema: „Hört, was der Geist den Gemeinden sagt!‘ Missionarische Kirche in der Kraft des Heiligen Geistes“ vom Evangelischen Missionswerk in Deutschland (EMW) und der Missionsakademie an der Universität Hamburg, in Zusammenarbeit mit dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) und dem katholischen Missionswerk Missio in Aachen. Was die Teilnehmerinnen und Teilnehmer verbunden hat, war zunächst das Interesse am Thema der nächsten Weltmissionskonferenz, die vom 9.-16. Mai 2005 in Athen stattfinden wird, und das Nachdenken über den missionarischen Auftrag heute, insbesondere in unserem eigenen Land. Manche Teilnehmerinnen und Teilnehmer der offen ausgeschriebenen Tagung sind Delegierte für die Weltmissionskonferenz, andere Vertreterinnen und Vertreter ökumenischer Dienste in deutschen Landeskirchen oder Freikirchen. Das Ziel der Konferenz lag darin, sich dem Thema der Konferenz anzunähern, seine Implikationen zu durchdenken und zugleich nach seiner Relevanz für unseren eigenen Kontext und für unser weltmissionarisches Engagement zu fragen. Einer der interessanten Aspekte der Konferenz war, dass sie Christen und Christinnen unterschiedlicher konfessioneller Herkunft zusammenbrachte und so ein Gespräch zwischen verschiedenen theologischen Traditionen und Überzeugungen – orthodoxer Theologie aus dem indischen Kontext, charismatisch-pentekostaler Glaubenserfahrung, katholischer Tradition, freikirchlich und landeskirchlicher Positionen und auch verschiedener kontextueller Zugänge zum Thema - ermöglichte. Dieses Gespräch geschah in einer offenen und vertrauensvollen Atmosphäre, mit der Bereitschaft, aufeinander zu hören und voneinander zu lernen. Dem Charakter eines solchen Gespräches und einer ersten Annäherung an das Thema von Athen entsprechend, ging es nicht darum, Unterschiede einzuebneten und zu verwischen, sie aber doch – soweit möglich – in konstruktiver und kreativer Weise aufeinander zu beziehen.

Aus der Fülle der angesprochenen thematischen Aspekte sollen hier nur einige wichtige Einsichten, Anliegen und Fragen festgehalten werden. Die Spannung, die dabei in manchen Formulierungen angedeutet wird, soll nicht Antagonismus anzeigen, sondern die geistliche Bewegung andeuten, die der Geist Gottes selbst dadurch unter uns hervorrufen will.

### Gottes Mission und unsere Mission

Das Thema der Weltmissionskonferenz, das als ein Gebet an Gott, den Heiligen Geist formuliert ist, hat uns daran erinnert, dass die Welt nicht nur von Gott getragen und erhalten wird, sondern dass der Geist Gottes mit schöpferischer und damit erneuernder Kraft in der Welt wirksam und gegenwärtig ist. Die Anrufung Gottes, die in mancher Hinsicht an die Gebetsseufzer der unerlösten Schöpfung und der noch in messianischen Leiden gefangenen Kinder Gottes erinnert, von dem Paulus in Röm. 8,19ff. spricht, blickt auf Gott als einen missionarischen Gott, der immer neu im Aufbruch zu den Menschen ist, um seine Schöpfung zu versöhnen und zu heilen. Zugleich erinnert die zweite Zeile des Themas von Athen – „In Christus berufen, heilende und versöhnende Gemeinschaften zu sein“ – daran, dass die Kirche, die in zahlreichen Gemeinschaften existiert, dazu berufen und in die Welt gestellt ist, um am heilenden und versöhnenden Handeln Gottes teilzunehmen und Gottes in Christus mit der Menschheit vollzogene Versöhnung auf Erden so darzustellen, dass sie auf die Schöpfung ausstrahlt. Die Mission Gottes ist die Grundlage der Mission der Kirche, die an Gottes heilender und versöhnender Mission teilnimmt; und sie ist zugleich Inspiration und Verpflichtung für die Kirche.

Das Thema der Weltmissionskonferenz ist dabei für uns zugleich auch ein Bekenntnis zu den Grenzen menschlichen Handelns und damit eine Absage an alle Allmachtsphantasien – als ob wir die Welt retten oder auch nur nachhaltig verbessern könnten – als auch eine Kritik an sich auch in der Kirche ausbreitender Ohnmachtsgefühle – als ob wir gar nichts tun können -, die nur in die Klage über den Zustand der Welt und zu einer resignativen Haltung führen. Indem wir im Gebet die Hoffnung auf den Geist Gottes setzen - die schöpferische Kraft der Erneuerung und Versöhnung der Welt – anerkennen wir, dass unsere Hände leer sind; das Gebet um Gottes Wirken macht uns demütig, stellt uns aber zugleich in den Horizont der Verheißung des dreieinigen Gottes, der die von Gott entfremdete und vielfältig gebrochene Schöpfung erneuern will.

### Der dreieinige Gottes und die Gefahr der Isolierung der göttlichen Personen

Insbesondere im Gespräch mit der orthodoxen Tradition ist uns die Bedeutung der göttlichen Trinität neu deutlich geworden. Zweifellos hat das Thema der Weltmissionskonferenz einen sehr starken pneumatologischen Akzent. Aber schon die Rede davon, dass die Kirche „in Christus“ zur Teilnahme an Gottes heilender und versöhnender Mission berufen ist, unterstreicht den engen Zusammenhang, der zwischen dem Wirken des Geistes und dem Handeln Gottes in Jesus Christus zur Versöhnung der Welt gesehen werden muss. Die Erinnerung daran, dass über den Heiligen Geist und Jesus Christus, den Sohn Gottes, nur im Rahmen einer trinitarischen Vision Gottes angemessen gesprochen werden kann, hat erhebliche Konsequenzen für unser Verständnis von Gott und damit für unseren christlichen Glauben. Die Ausrichtung auf den Geist Gottes kann uns vor einer ekklesiozentrischen Engführung bewahren – als ob die Mission allein von der Kirche abhinge oder als ob es allein um das Wachstum der Kirche ginge; sie hilft uns auch, nach Spuren und Zeichen des göttlichen Geistes außerhalb der Christusoffenbarung zu fragen und zugleich die besondere, befreiende und erlösende Präsenz des Geistes Gottes in Jesus Christus zu betonen. Eine neue Besinnung auf die Trinität lehrt uns zu verstehen, dass Gott ein Gott in Beziehung ist und dass die Beziehung in Gott selbst sowohl die Individualität wie auch die Gemeinschaft stärkt. Die Einsicht in die Sozialität Gottes – die „soziale Trinität“ – gibt uns zugleich eine Vision für das rechte Verständnis und die Gestaltung menschlicher Beziehungen. Die Interdependenz der göttlichen Personen, ihre Bezogenheit, fordert heraus, in der Gesellschaft – und oft auch in der Kirche – vorfindliche Formen hierarchischer und patriarchalischer Beziehungsmuster oder auch ein Verständnis, als ob der Mensch absolute Verfügungsgewalt über die göttliche Schöpfung habe, kritisch aufzubrechen.

### Mission in der Kraft des Heiligen Geistes und in der Nachfolge des Gekreuzigten

Eine nähere Beschäftigung mit der Theologie des Heiligen Geistes im Blick auf die Begründung und den Vollzug christlicher Mission hat deutlich gemacht, dass die Aufmerksamkeit auf den Geist Gottes uns neue Horizonte zum Verständnis und zur Praxis der Mission eröffnen kann. Hat die traditionelle westliche Theologie das Wirken des Heiligen Geistes in der Regel sehr stark von der Bindung des Geistes an die Schrift und die Sakramente sowie im Blick auf die Stärkung der Glaubensgewissheit des Einzelnen her verstanden, hat die neuere Besinnung auf eine Theologie des Heiligen Geistes zu einem vertieften

Verständnis des Geistes geführt. Das Wirken des Geistes ist nicht ausschließlich auf das Innenleben einzelner Menschen und den Raum der Kirche zu beziehen, sondern der Geist Gottes wirkt in der Welt, begründet und stärkt – wie die Pfingstgeschichte zeigt – Pluralität von Kulturen und zeigt sich als ein die Menschen und die Kirche aufstörendes, herausforderndes Moment, das Menschen in das Kraftfeld von Heilung und Versöhnung zieht und die Parteilichkeit Gottes zum Ausdruck bringt. Die charismatisch-pentekostale Glaubenserfahrung betont gegenüber einer von ihr oft als zu abstrakt empfundenen Theologie des Heiligen Geistes eine „Pneumatopraxis“ - d. h. die sehr konkrete Erfahrung des Geistes in der Berufung zur Mission, in der Geistestaufe und in der Gabe von Charismata -, die dann zu einer „narrativen Pneumatologie“ (Andreas Franz) führen kann, die Gott angesichts der großen Krafttaten des Geistes, die sich in Zeichen und Wundern manifestieren, zu rühmen sucht. Das Reich Gottes besteht „in Kraft“ (vgl. 1. Kor. 4,20), die sich in Heilungen und Exorzismen und in der konkreten Befreiung eines Menschen von Mächten, die ihn zu zerstören suchten, zeigt.

Von den Fragen, die sich in diesem Kontext stellen, sind vor allem zwei hervorzuheben und weiter zu bearbeiten:

Auf der einen Seite ist nach dem Weltbild zu fragen, das mit den unterschiedlichen pneumatologischen Akzentuierungen verbunden ist. Während nämlich auf der einen Seite die Präsenz und das Wirken des Geistes in der Welt erwartet wird und die Mission der Kirche daran in positiver Weise anzuknüpfen sucht, wird in der pentekostalen Sicht die Kampfsituation betont, in der die Mission steht: Der Geist Gottes setzt sich in der Welt der Geister und Dämonen durch und trägt den Sieg davon, indem er Menschen aus der Gefangenschaft der bösen Mächte befreit.

Zum anderen ist zu fragen, ob eine biblisch orientierte Missionstheologie nicht auch die Erfahrung des Leidens, der Gebrochenheit, der Schuld und des Scheiterns bearbeiten und Mission deshalb auch immer als Mission in der Nachfolge des gekreuzigten Christus, der sein Leben für die Menschen hingab, verstanden werden muss. Die Erinnerung an die Menschwerdung des Gottessohnes und seine Kenosis, seine Selbstentäußerung (vgl. Phil. 2,5ff.) erinnert uns daran, dass Gott sich tief im Leiden finden lässt.

Wir sind davon überzeugt, dass sich diese beiden unterschiedlichen Akzentuierungen nicht notwendig ausschließen, sondern in einer Balance gehalten werden müssen. Die Pfingstbewegung erinnert daran, dass Mission aus der Kraft des Auferstandenen lebt, der

seinen Geist über alles Fleisch ausgegossen hat. Die HIV/Aids-Pandemie, die in Afrika unermessliches Elend verursacht, stellt die Frage nach der Präsenz Gottes im Leiden unerbittlich.

### Zwischen Säkularität und religiösem Pluralismus, zwischen Trauerarbeit und missionarischem Aufbruch – komplexe missionarische Kontexte

In der Beschäftigung mit dem besonderen missionarischen Kontext Deutschlands haben wir uns um eine differenzierte Auseinandersetzung mit der missionarischen Situation in Ost- und Westdeutschland bemüht. Unterstrichen wurde dabei, dass in den neuen Bundesländern Entkirchlichung und Areligiosität zusammen fallen, während sich in Westdeutschland wohl eine stärkere religiöse Pluralisierung zeigt. Scheint die Kirche in Ostdeutschland, wo 20 % der Bevölkerung zu einer Kirche gehören, noch das Monopol in religiöser Orientierung der Menschen zu haben, ist dies im Westen nicht mehr der Fall. Haben die Menschen dort oft nicht nur Gott vergessen, sondern bereits vergessen, dass sie Gott vergessen haben (W. Krötke), gibt es hier so etwas wie eine vielfältige neue religiöse Produktion, die sich aus den Ruinen christlicher Kathedralen neue „Götter“ oder Gottesbilder zusammensetzt.

Der missionarische Kontext Deutschlands scheint komplex und verlangt sehr nüchterne Analysen. Zu dieser Analyse gehört auch die Anerkennung des Verlustes, den die Kirche erlitten hat. Die nüchtere Akzeptanz dieser neuen missionarischen Situation – Deutschland als „Missionsland“ – ruft nach einer geistlichen Trauerarbeit, die die Voraussetzung für einen geistlichen Neuaufbruch ist. Trauerarbeit bedeutet dabei aber alles andere als Resignation, sondern die Anerkennung der missionarischen Situation, in die wir gestellt sind und die Ausrichtung auf Gottes Geist, der uns – wie wir unter anderem in einer Bibelarbeit über Ez. 37 gelernt haben – mit neuem Leben erfüllen kann.

### Missionarische Kirche als einladende Gemeinschaft und öffentlicher Akteur

Im Nachdenken über die missionarische Ausrichtung der Kirchen und in der Suche nach dem, was es bedeutet, in der Welt – und insbesondere im deutschen Kontext – heilende und versöhnende Gemeinschaften zu sein, die auf die Umwelt ausstrahlen, ist immer wieder die Spannung zwischen zwei Polen missionarischer Existenz und missionarischen Handelns angesprochen worden: Die Präsenz der christlichen Gemeinde als einer offenen und einladenden Gemeinschaft – etwas, was mitunter als eine „leise“ Mission bezeichnet wurde –

und das Hinaustreten der Gemeinde aus dem Innenraum der Gemeinde, die Schritte in die Öffentlichkeit, das Hingehen. Zu der ersten Dimension missionarischer Existenz gehört etwa die Erinnerung an die heiligen Räume, das Angebot von Oasen für rastlose und ruhelose Menschen – etwa in Form von Segnungs- und Salbungsgottesdiensten, für die es eine sehr große Nachfrage gibt -, die Erneuerung der Liturgie der Kirche, die Beteiligung an der Bearbeitung von Traumata und inneren Verletzungen in der Biographie von Personen, das Zeugnis der Tat und des gelebten Lebens und vieles mehr. Im Blick auf den zweiten Pol ist etwa die missionarische Verkündigung, die Ausbildung der Sprachfähigkeit im Glauben, aber auch die Solidarität mit den Menschen, die Anwaltschaft für die Schwachen und das gesellschaftliche Engagement im Blick, das auch vor Konflikten nicht zurückschrecken sollte.

Unterstrichen wurde, dass diese Dimensionen zusammengehören und nicht auseinander gerissen werden dürfen. Die Kirche soll und muss zwar auf die religiösen Bedürfnisse der Menschen eingehen, sich den Menschen zuwenden, sensibel für sie sein, doch sie darf sich nicht zu einer „Kuschelkirche“ gerieren und auf einer „Wellness“-Welle schwimmen, die die prophetische Dimension verleugnet. Das Evangelium ist gewiss „gute Botschaft“ für die Menschen, doch kennt die christliche Mission auch die Erfahrung, dass die Menschen diese Botschaft, zu der auch der Ruf zur Umkehr und zur Nachfolge Jesu Christi gehören, nicht hören wollen. Die Dimension der heilenden und versöhnenden Präsenz christlicher Gemeinschaften in dieser Welt darf die prophetisch-kritische Komponente nicht außer Acht lassen. Der Geist Gottes schafft gewiss Oasen, mit frischem Wasser, aber er stört Menschen auch in ihrer Ruhe auf und drängt sie hinaus in weites, neues Land.

### Gottes Heil in der Welt zwischen Heilung von Leid und Versöhnung unter Menschen

Im Nachdenken über die Implikationen, die das Thema von Athen für unser Verständnis und unsere Praxis von Mission hat, sind wir immer wieder auf die Dimensionen von Heilung und Versöhnung zu sprechen gekommen. Beide sind für uns heute sehr wichtige Komponenten für das Verständnis unserer Mission geworden, beschreiben aber unser Verständnis von Mission auch nicht umfassend. In der Auseinandersetzung mit spezifischen Kontexten und mannigfachen Formen von Heillosigkeit in dieser Welt und in der Beschäftigung mit konkreten missionarischen Projekten von Kirchen und kirchlichen Gruppen fiel es uns nicht immer leicht, genau zwischen Heilung und Versöhnung zu unterscheiden. Ohne die Unterscheidung pressen zu können, wurde doch öfter gesagt, dass beim Begriff Heilung

stärker die individuelle Dimension im Blick zu sein scheint - der Einzelne in seinem Verhältnis zu sich selbst, etwa zu seiner Vergangenheit, zu Gott oder auch im Sinne der Heilung von Beziehungen zu seinen/ihren Mitmenschen –, während der Terminus Versöhnung offenbar stärker gesellschaftliche und gruppenspezifische Konflikte im Blick hat. Wichtig war uns aber, herauszuarbeiten, dass die therapeutische Kraft des Glaubens, die Fähigkeit, heilend und lösend auf biographische, zwischenmenschliche, gesellschaftliche Konflikte einzugehen und den Menschen dadurch Heilung zu erschließen, gerade heute eine der wesentlichen Komponenten christlicher Mission – besonders in Deutschland - darstellt. Das Thema der Heilung erinnert daran, dass der Glaube es mit der Leiblichkeit des Menschen, mit der Heilung von Beziehungen – etwa auch einer neuen, für beide Seiten befreienden Beziehung der Geschlechter zueinander – zu tun hat und Ausstrahlung auf die Gesellschaft haben muss. Das Thema Versöhnung erinnert sowohl daran, dass der Glaube selbst zum Anlass von Konflikten werden kann, wie auch, dass Versöhnung auch dort im Glauben an Gott gewagt werden muss, wo nicht alles Leid, das Menschen einander zugefügt haben, geheilt werden kann. Insbesondere von orthodoxer Perspektive wurde dabei auch daran erinnert, dass die Themen Versöhnung und Heilung auch Implikationen für ein neues Verständnis der Schöpfung haben und eine ökologische Vision einschließen.

### Versöhnung mit Gott und Versöhnung unter den Menschen

Intensiv diskutiert haben wir das christliche Verständnis von Versöhnung. Dabei wurden zahlreiche Fragen aufgeworfen, die zum Teil unterschiedliche Antworten oder Akzentuierungen unter den Teilnehmern provozierten. Einige davon seien hier für die Weiterarbeit notiert:

- Wie verhält sich die Aussage, dass Gott die Welt in Christus versöhnt hat, zur missionarischen Kommunikation dieser Versöhnungstat Gottes in der Welt der Menschen und zu der von Gott vom Menschen erwarteten Antwort darauf?
- Wie verhält sich die Versöhnung Gottes mit den Menschen – die vertikale Dimension der Versöhnung – zur Versöhnung unter den Menschen – die gesellschaftliche Dimension der Versöhnung?
- Wie verhalten sich Versöhnung und Gerechtigkeit zueinander?

Deutlich unterstrichen wurde, dass die Explikation des Evangeliums als Botschaft und Zeugnis von der Versöhnung den je besonderen Kontext der Artikulation der Botschaft beachten muss und Versöhnung in Wort und Tat zu geschehen hat. Versöhnung unter Menschen ist zudem als ein Prozess zu verstehen, der Erfahrungen von Unrecht und Verletzung nicht einfach negiert und den Mantel des Schweigens über menschliche Schuld legt; Versöhnung hat mit dem Aufdecken der Wahrheit, dem Bekenntnis von Schuld, der Reue und dem Versuch der Wiedergutmachung zu tun, weshalb Gerechtigkeit als ein wesentliches und unverzichtbares Element aller Bemühungen um Versöhnung zu verstehen ist. Versöhnung hat auch mit der Aufarbeitung der Vergangenheit, dem Brechen von Tabus und dadurch mit der – mitunter schmerzlichen und nicht ohne das Wagnis von Konflikten möglichen - Heilung von Beziehungen zu tun. Erinnert wurde dabei daran, dass die biblischen Versöhnungsgeschichten – wie etwa den Erzählungen von Jakob und Esau oder die Erzählung vom verlorenen Sohn – Geschichten mit einem offenen Ende sind: Wir wissen nicht, wie sie ausgehen. Versöhnung bedeutet demnach, sich auf einen Weg zu begeben, von dem man nicht weiß, ob er zu einem guten Ende oder vielleicht doch in eine Sackgasse führt. Die Versöhnungstat Gottes aber und die Berufung zum „Dienst der Versöhnung“ sind das entscheidende Motiv, das Christen auf den Weg der Versöhnung stellt.

#### Die Kirche als unglaubliche Anwältin eines glaubwürdigen Wortes?

Mit dieser Formulierung erinnerte uns Prof. Theodor Ahrens daran, dass die größte Herausforderung für die Kirche darin besteht, dass sie selbst die Botschaft von der Versöhnung, die sie verkündet, zu leben hat. In den Gesprächen wurde immer wieder bekannt, dass unsere Kirchen und christlichen Gemeinschaften – und das heißt nichts anderes als: wir selbst – immer wieder hinter dem zurückbleiben, was wir anderen verkünden. Das Thema der Athen-Konferenz ist deshalb zunächst – und vor allem – eine Anfrage an unsere eigene kirchliche Wirklichkeit und eine Herausforderung, dem glaubwürdigen Wort Gottes, das uns selbst Versöhnung und Heilung erschließt, unter uns mehr Raum zu geben und so als Kirche eine glaubwürdigere Anwältin dieser unwechselbaren Botschaft von der versöhnenden und heilenden Kraft der Liebe des dreieinigen Gottes in der Welt zu werden.

Hamburg, den 30. Oktober 2004

